

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 61 (1983-1984)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

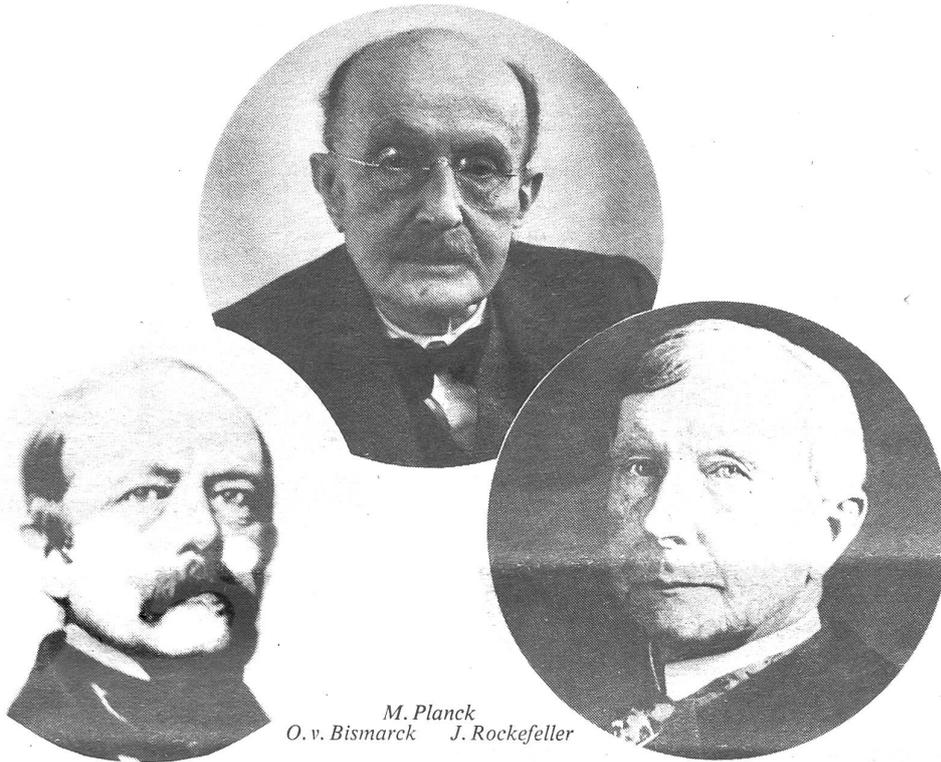
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHERISCHES STUDENTENBLATT

Zeitung des VSETH und des VSU,
erscheint wöchentlich während des Semesters

Auflage: 17000

Redaktion und Inseratenverwaltung:
Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, Tel. 69 23 88.



M. Planck
O. v. Bismarck J. Rockefeller

«Alles deutet darauf hin, dass sich das gesamte Wechselspiel im Dreieck Staat-Wissenschaft-Wirtschaft, das in der Vergangenheit so viele und so wertvolle Früchte getragen hat, auch weiterhin im wohlverstandenen Interesse aller drei Partner abwickeln wird.» (Prof. Dr. Ambrosius P. Speiser, Mitglied des Schweiz. Schulrates, Chef der Konzernforschung BBC)

Mit Köpfchen

Na, endlich, der und die «zs» hat wieder einen Zeitungskopf. Unsere geneigte Leserschaft musste sich in letzter Zeit diesbezüglich allerlei Scherzchen bieten lassen. Zuerst verbleicht, dann ganz weggelassen, schliesslich vollcomputerisiert hat die alte Titelseitengestaltung aus dem Jahre 1978 nun endlich das Feld geräumt.

Der neue Titel stammt von Derek Ventling. Sein Entwurf wurde aus 15 Vorschlägen von der Redaktion ausgewählt. Dem Entscheid gingen harte Diskussionen voran, die sich zeitweilig zu eigentlichen Büroschlachten um das grundsätzliche Zeitungskonzept auszuweiten drohten.

Nicht mehr das knallharte Klassenkampfstyling aus den 70er Jahren, mit vielen Fäusten, Hämmern und Flammen, auch nicht mehr der absichtlich ungeschickte Touch auf Selbstgemacht der Alternativbewegung bestimmen den «zs»-Titel. Vielmehr wird eine gewisse kühle Eleganz sichtbar. Leicht und beinahe gediegen präsentiert sich unser Kopf. Ist es der Ausdruck eines neuen Optimismus oder einfach eine Deformation hin zu Schickeriagehabe? Es wird sich ja zeigen.

Forschungspolitik

Forschung: für wen?

Forschungspolitik fristet ein Dasein am Rande der Gesamtpolitik und gelangt höchstens indirekt über umstrittene Produkte der technischen Entwicklung, z.B. AKWs, in den Bereich der öffentlichen Auseinandersetzung. Sie ist zu abstrakt, um direkt betroffen zu machen, wie Verkehrs-, Wohnbau- oder Sozialpolitik das kann. Aber auch in den politischen Instanzen kommt es kaum zu einer inhaltlichen forschungspolitischen Diskussion. Forschungspolitik wird indirekt, etwa als Finanzpolitik, betrieben und im übrigen den Organen der Bundesverwaltung überlassen. Diese stiefmütterliche Behandlung steht in eklatantem Missverhältnis zum finanziellen Umfang der Forschungsförderung durch den Bund, die in den letzten 40 Jahren relativ zu den übrigen Bundesausgaben weit überdurchschnittlich gestiegen ist, und vor allem in krassem Gegensatz zu den möglichen Auswirkungen der heutigen Forschungstätigkeit auf die Zukunft unserer Gesellschaft.

Wer nun genauer wissen möchte, was Vater Staat eigentlich für Forschung ausgibt und sich auf die Suche nach entsprechenden Unterlagen macht, findet vielleicht, zufrieden, eine Zusammenstellung wie die in «Wissenschaftspolitik», Beiheft Nr. 30 (s. Seite 4).

Die Zufriedenheit dürfte einen Dämpfer erleiden, wenn ihm zufällig noch eine zweite Statistik in die Finger gerät, in der bestenfalls einige Posten, von der Gesamtsumme jedoch gerade noch die Zehnerpotenz, mit den zuerst gefundenen Angaben übereinstimmen. In der Tat müssen die Daten aus recht verschie-

denen Quellen zusammengetragen werden, manche Angaben, vor allem der Anteil der Forschung an den Betriebs- und Investitionsausgaben der Universitäten und der ETHs sind ohnehin nur Schätzungen. Es wird verständlich, dass der Schweiz. Wissenschaftsrat (SWR) immer wieder das Fehlen geeigneter statistischer Unterlagen für eine umfassende Forschungsplanung beklagt.

Historische Schnappschüsse

Forschung ist auch in der Schweiz nichts Neues, weder in der Industrie noch an den Hochschulen. Die älteste Schweizer Uni (Basel) besteht seit 1460.

Fortsetzung Seite 4

Wir übernehmen zu günstigen Bedingungen, Satz, Druck und Vertrieb von **wissenschaftlichen Werken und Dissertationen**, wir suchen für Sie antiquarische Bücher. Anfragen an: Bernina Verlag und Antiquariat, Hofwiesenstr. 379, Postfach 8367, 8040 Zürich

Auto-Fahrschule Lee & Walder
01/241 00 11
Rotwandstr. 50, 8004 Zürich
• Treffpunkt nach Vereinbarung

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

INFORMATION

Das sind unsere Dienstleistungen:

- STUDENTENLADEN
- KIOSK
- BÜCHERVERTRIEB
- DRUCKEREI
- KOPIEREN
- ARBEITSVERMITTLUNG

Für Studenten naheliegend.

Die Non-Profit-Organisation der Studentenschaft der Universität Zürich

Gute Bücher und schnelle Besorgungen gibt's auch in kleinen Buchhandlungen:

Buchhandlung H.U. Zbinden & Co.

Zürichbergstr. 17
8032 Zürich



Redaktor/in gesucht

Die VSETH-Ecke

StuZ-Wettbewerb

Die Sieger

Über den Wettbewerb zur Gestaltung der StuZ-Fassade wurde schon mehrmals berichtet. Letzten Donnerstag stand es nun der Jury (bestehend aus VSETH-Vorstand, Fachvereinsdelegierten und – nicht selbstverständlich – den Wettbewerbsteilnehmern) zu, die besten Werke zu prämiieren.

Das führende Projekt «Architektentraum» (Nr. 7) von Benjamin Bastinello sieht vor, die Fassade mit Stahlseilen zu bespannen, an denen Kletterpflanzen hochgezogen werden sollen. Es besteht durch seine Einfachheit und durch die dynamische Wirkung der nach oben zusammenlaufenden Seile. Den zweiten Preis erhielt Andreas Hippo Jrmann (Proj. Nr. 12). Ausgehend von der Idee, die grosse Backsteinfassade des StuZ optisch zu durchbrechen, schlug er vor, «Löcher» auf die Fassade zu malen und den Rest mit Efeu bewachsen zu lassen. Den dritten Rang belegen ex aequo das Team Thomas Erhardt, Gaby Fuchs, Claude Jacquenod mit ihrem «Palazzo di Prozzo» und Jan Nordtzyj mit «Learning from Las Vegas».

Die zwei ersten Projekte beruhen beide auf der Wirkung von Pflanzen. Von den vier prämierten Projekten schliesst nur der «Palazzo di Prozzo» kein Grünzeug ein. Anscheinend haben auch die ETH-Studenten den Wert der Natur erkannt.

Welches der Projekte jetzt weiterbearbeitet wird, kann noch nicht gesagt werden. Auch die Baupolizei wird noch ein Wörtchen mitzureden haben. Auf jeden Fall soll ein detailliertes Projekt mit Kostenvoranschlag am nächsten oder übernächsten DC vorgelegt werden.

Ach ja – vom Geld redet man zwar nicht, aber da dies ein FVDV-Beschluss ist, müssen wir die Preissummen veröffentlichen. Also: 375, 225, 100 und 100 Franken werden an die glücklichen Gewinner ausbezahlt.

AH

kurz und schnurz

Opernhausreferendum. Gegen zwei Vorlagen für Zusatzsubventionen und Gratis-Land für das Opernhaus (Theater AG) wird das Referendum ergriffen: Wenn es darum geht, Projekte aus dem nichttraditionellen Kulturbereich zu unterstützen, zeigt die Stadt wenig Goodwill und Geld schon gar nicht. Für eine Übernahme der Defizitgarantie von Fr. 80000.– für die Rote Fabrik muss hart – und bisher ohne Aussicht auf Erfolg – gekämpft werden. Die 1980 eingereichte JUSO-Initiative, die vorsah, 1% des Kulturbudgets für Musik von «Jugendlichen» zu verwenden, wurde verschleppt. Projekte wie «Houdini» und «recommended records» ringen seit ihrem Entstehen um ihre nackte Existenz. Die grosszügige Unterstützungspolitik der Stadt für die traditionelle Kultur steht dazu in einem krassen Gegensatz. Und wenn die herkömmlichen Institutionen finanziell wieder rosiger gebettet sind, bleibt kein Geld mehr für anderes... Zwei Beschlüsse des Zürcher Gemeinderates vom 18. Mai, nämlich eine zusätzliche Betriebssubvention von 2,345 Mio. Franken für die Spielzeit 1981–1984, sowie eine Verlängerung des Baurechtsvertrages für ein 7-Mio.-Areal sollen nun einer Volksabstimmung unterstellt werden. An der Uni sammelt der VSU am Dienstag und Mittwoch, den 7. und 8. Juni, über Mittag Unterschriften für die Referenden vor den Uni-Eingängen. *Unterschreibt!*



Telefonziitig
01/242 11 12
kurz und kritisch

Telefonabhörgesetz. Am 18./19. Juni wird im Kanton Zürich eine Vorlage zur Abstimmung kommen, welche nach Ablauf eines Bundesbeschlusses die Strafprozessordnung neu regeln soll. Diese Änderung der Strafprozessordnung beinhaltet im wesentlichen eine Lockerung der Bestimmungen über alle technischen Beobachtungsmöglichkeiten: Überwachung von Post und Telefon, Einsatz von Richtmikrofonen usw. Der Freundeskreis von verdächtigten Personen darf frei abgehört werden, und zudem kann – als zweite wesentliche Änderung – der Polizeivorstand (also die Exekutive selber) Überwachungen verfügen. *Am 9. Juni um 19.00 Uhr* findet eine Demo gegen diese Änderung der Strafprozessordnung statt. Die Demo ist noch nicht bewilligt, es sollte dem aber nichts entgegenstehen, dass die Besammlung auf der Stadthausanlage Bürkliplatz, die Demo und die abschliessende Kundgebung auf dem Helvetiaplatz im legalen Rahmen ablaufen werden. *Also am 9. Juni an die Demo!*

Lustige
Mode
mit Legi 10% Rabatt
BERNIE'S

J. Steffen
Fachinstitut
für Fussgesundheit
Mühlegasse 23, 8001 Zürich
Tel. 01/252 64 24
Kostenlose Fussprüfung und unverbindliche Beratung durch unsere erfahrenen Fachkräfte
Fuss-Stützen nach Mass Sandalen und Schuhe Korrekturbeliefe Venenstrümpfe Fusspflege Fussmassage

Mit Legi Rabatt

Griechische Taverne ZORBAS
Party-Service Tel. 422151
Zschokkestrasse 1

Bei Vorweisen der Legi 10% Rabatt auf Essen.

Marcello's Superflüge

IBIZA	ab Fr. 460.–
PALMA	ab Fr. 360.–
NEW YORK	ab Fr. 849.–
LOS ANGELES	ab Fr. 1390.–
BANGKOK	Fr. 1690.–
MANILA	Fr. 2050.–
SYDNEY	Fr. 2390.–
COLOMBO	Fr. 1590.–
RIO	Fr. 2280.–

Predigerplatz 2 Im Niederdorf
8001 Zürich
Tel. 01/252 22 60

ETH ZÜRICH

Freitagabend - Sonntagmittag
10./11./12. Juni 1983
Foyer Voltastrasse 58

TUTORATE

Wochenendseminar für Tutor(inn)en und Gruppenleiter(inn)en

Kosten für die Mahlzeiten ca. 15 Fr.

Nähere Auskünfte und Anmeldung bis 7. Juni an: ETH
Auf der Mauer 6
8001 ZH T 251 44 10

Flüge nach überall

In einer Zeit, wo die Flugpreise ändern wie die Wolken am Himmel – da lohnt es sich, Gästflug-Experten zu kennen.

Die Flugspezialisten von SSR finden garantiert eine Super-Sparvariante für dich, ganz gleich, welches dein Ziel ist.

Fragen kostet weniger, als zuviel bezahlen. Nämlich gar nichts.

SSR-Reisen
Telefonverkauf 01/242 31 31
8001 Zürich, Leonhardstr. 10
8004 Zürich, Bäckerstr. 40

anders als anders
Reisen für junge Leute.

regelmässig

montags

«ZS»
Redaktionsschluss, wir bitten um gefliessenste Einhaltung, 12.00

Germanistik für alle
«Tod», freies Tutorat, Deutsches Seminar, Zi 132, 12.00

AG Frieden
«Arbeit durch Rüstung», Rämistrasse 66, 12.15

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

EHG
Arbeitsgruppe Ökologie und Politik (AGÖP), Auf der Mauer 6, 19.00

Akademisches Orchester
Probe, neue Mitglieder willkommen, ETH-HG Aula G 60, 19.00–22.00

Aki
Glaubensgespräch, 19.15

dienstags

Infostelle der Psychologen
StuZ, 12.15–13.45

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

Auko VSU/VSETH
Sitzung der Ausländerkommission und Beratung für Ausländer, VSU, Rämistrasse 66, 19.00

Aki
Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, 20.00

mittwochs

«ZS»
Redaktionsschluss für WOKA, 9.00

Frauenkommission VSU/VSETH
Sitzung, StuZ, Frauenzimmer, 12.00

HV der Christlichen Wissenschaft
Semestertema: akademisches Studium und Religion, Uni-HG HS 223, 12.15

Rebeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Rechtsberatung von Studis für Studis, Tel. 256 42 88, Polyterrasse, Zi A 74, 12.00–14.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

Aki
Singkreis, 18.10

Aki
Eucharistiefeier und Imbiss, 19.15

donnerstags

FV-Jus
Mitgliedertreff: Informationen, Kontakte, Diskussionen, StuZ, 12.15–14.00

Stipeko VSU/VSETH
Stipendienberatung, StuZ, 10.00–13.30

Infostelle der Psychologen
StuZ, 12.15–13.45

Musikwissenschaft
Einführung in die Geschichte und Theorie des Jazz, (alle 14 Tage, erstmals am 28. April), Pavillon Musikwissenschaft, 16.00–18.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, 18.00

freitags

AG Wohnen
Sitzung. Auch für Neuinteressenten. VSU, Rämistrasse 66, 12.00

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

HAZ
Schwule Disco, StuZ-Keller, 21.00

diese Woche

Freitag, 3. Juni

VIKO
Summerfäsch, im Aki, Hirschengraben 86, 19.00

Afrika-Fest
Tanz und Perkussion, Spektakel mit Zenaba N'Dae, Andre Badila und Officer Torro, StuZ, 20.15

Rote Fabrik
Konzert von «The Republic», anschliessend Latin- und Afrodisco, 21.00

Sonntag, 5. Juni

Rote Fabrik
Jugendtheaterwoche: «Zyt isch do», mit dem Basler Jugendtheater, 20.00

Rote Fabrik
Willie Dunn – John Yesno, indianische Lieder und Tänze, 21.00

Montag, 6. Juni

Musig am Mäntig
Kulturstelle VSU/VSETH, LEGFEK-Orchester, Untere Uni-Mensa, 20.30

Dienstag, 7. Juni

Geographisches Institut ETHZ
Seminarreihe Lateinamerika: «Die neue Weltwirtschaftsordnung» und Lateinamerika, Prof. Hartmut Elsenhans, Uni Konstanz, ETH EG E 3, 17.15

VIKO
Treffen im Aki, Hirschengraben 86, 19.00

Studentenbibelgruppe
Christsein – Gotteserfahrungen im Studienalltag, Helferei, Kirchstrasse 13, 19.30

VSETH
Gautier Löffler zeigt: «Atomwahn» Hiroshima/Nagasaki», Videofilm, Dias, Diskussion, StuZ, 20.00

Rote Fabrik
Züschtigmusig: NILP, 20.30

Mittwoch, 8. Juni

VMP – Abteilungsseminar
«Arbeit durch Rüstung», Andy Gross, JUSO, ETH HG E5, 18.15

Filmstelle VSETH
«Les yeux sans visage», France 1959, von Georges Franju, ETH HG F1, 19.30

Donnerstag, 9. Juni

Kulturmühle Lützelfüh
Informationsnachmittag der Schule «Totales Theater», 14.00–18.00

ETHZ Abteilung XII
«Die gesellschaftliche Wertung von Kunst und Wissenschaft», mit Meret Oppenheim, Hans Kummer, Jean-Pierre Hoby, Maurice Cosandey und Liliane Uchtenhagen, ETH HG F7, 17.15

Filmstelle VSETH
«Belle de jour», France 1967, von Luis Buñuel, ETH HG F 1, 19.30

EHG
«Mystik und Widerstand», Vortrag von Dorothee Sölle, Predigerkirche, 20.00

Ofra und SKAAL
«Frau-Sein in Südafrika und Moçambique», mit Film und Erfahrungsbericht, Volkshaus, 20.00

Houdini
Konzert: «The Residents Mole Show», Volkshaus, 20.30

Rote Fabrik
Tanzperformance: «Wendebrett», mit Beatrice Jaccard und Monica Klingler, 21.00

Freitag, 10. Juni

FolkClub Züri
«Schattentöne», mit Aschi Frei, Kjell Keller, François Thurneyssen, musikstübli gemeinschaftszentrum buchegg, 20.30

Rote Fabrik
«I-TAL HIGH POWER DJ-TOASTING», bei schönem Wetter am See, 21.00

Samstag, 11. Juni

Demo
Protestmarsch gegen die US-Intervention in Zentralamerika, Besammlung: Bern, Neuengasse 14.30

Rote Fabrik
Jugendtheaterwoche: «Familien-Tragödie», ein Mitspiel-Theater vom Werktheater Basel, 19.00

ch tanztheater
«tempi passati», «embolada», «crazy house», Volkshaus, 20.15

Houdini
Konzert: «V-Effect» und «Elliot Sharp», Walche, 20.30

Rote Fabrik
Jugendtheaterwoche: «Das Urknall-Fiasko», ein Musiktheaterspektakel mit der Luzerner Gruppe «Banausenbrause» 21.00

KLEININSERATE

Amerikanische Familie verlässt Mitte Jahr die Schweiz und löst daher ihren Haushalt auf. Billig zu verkaufen sind Betten, Pulte, Büchergestelle, Bücher

Theatertage vom 1.–3. Juni, täglich 20 Uhr im atelier 33, Beckenhofstr. 64, 8006 Zürich, Tel. 363 64 55, Pierives.

VHELS: Vereinigung homosexueller Erzieher und Lehrer der Schweiz

Unsere Vereinigung besteht seit dem 6. März 1983 und setzt sich zum Ziel, die schwierige Situation homosexueller Lehrer und Erzieher am Arbeitsplatz durch mehr Solidarität untereinander zu verbessern. Alle Betroffenen sind herzlich eingeladen, an der nächsten Zusammenkunft teilzunehmen.

Datum: 12. Juni 1983, 11 Uhr Kleiner Saal HAB-Lokal Brunn-

gasse 17, 3011 Bern
Kontaktadresse Romandie und Deutschschweiz: J. P. Sigris, 79, Rte St. Julien, 1212 Genf, Telefon 022/42 68 29.

Postfach der Vereinigung: VHELS/OSEEH, Postfach 269, Grand-Lancy 1, 1212 Genf.

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN

Grösste Auswahl der Schweiz

an Trainings- und Fussballschuhen
Über 120 Modelle

MIT LEGI 10%

Schaffhauserplatz 10	362 60 22
8006 Zürich	362 62 82
Sihlfeldstrasse 88	242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich	

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage: 17.000.

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Bettina Büsser, Christian Felix, Peter Schneider, Andreas Volk (Inserate), Kathrin Zatti

Die im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

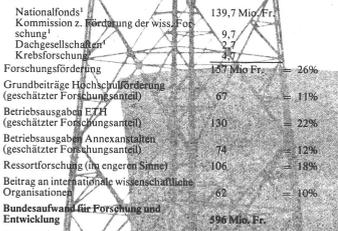
Herstellung: focus-Satzservice / ropress.

Redaktions- und Inseratenschluss, 12.00 Uhr
Nr. 9: 6. 6. 83

Fortsetzung von Seite 1
 Seit 1853 unterhält der Bund die ETH. Abgesehen aber von dieser "indirekten" Förderung (gesetzliche Aufgabe der ETH ist ja die Ausbildung von Ingenieuren) waren die Aufwände des Bundes für die Forschungsförderung lange Zeit vernachlässigbar. Bis zum 2. Weltkrieg, und die damals in die Wege geleiteten ersten massiven Forschungsförderungsmaßnahmen hatten hin-

gewähren, versuchen sie, Einsparungen auf den Hochschulbereich zu gewinnen. Und in der Tat, der Draht, zu den Hochschulprojekten bestens, vor die Ausbildung von Ingenieuren) waren die Aufwände des Bundes für die Forschungsförderung lange Zeit vernachlässigbar. Bis zum 2. Weltkrieg, und die damals in die Wege geleiteten ersten massiven Forschungsförderungsmaßnahmen hatten hin-

Vom Bund finanziert: Betriebskosten für Forschung und Entwicklung im Jahr 1980



tergründig sind, anderen Zwecken Arbeitsbeschaffung. Eine Verfassungsmaßnahme für die Forschungsförderung durch den Bund besteht erst seit 1973 (Art. 27, sechstes Fortschrittsartikel).

Die ersten beiden Schritte aktiver Forschungsförderung durch den Bund, die erwähnten Forschungsbudgets, waren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie das ebenfalls gegen Kriegsende, vor allem auf Initiative des EMD, in die Wege geleitete Atomforschungsprogramm, lassen eine deutliche wirtschaftliche Ausrichtung der Forschungsförderung erkennen. Oder genauer: Eine gezielte Ausrichtung auf die *Grundindustrie*. Der erste Forschungsförderungsvorstand der Bundesverwaltung zielte so gar darauf ab, direkt Industrie- und Forschungsmitteln zuzuführen (was in vielen anderen Ländern gebräuchlich ist), schaffte bemerkenswerten am Werkstoff der grossen Wirtschaftsverbände, vor allem aber der chemischen Industrie, einen direkten Kontakt zu den Grosskonzernen das Monopol für die direkt verwertbare Forschung, vor allem wenn man berücksichtigt, dass sie etwa 1/3 der gesamten Ausgaben für die Forschung und Entwicklung in der Schweiz, also Aufwendungen in der Höhe von rund 2/3 Milliarden Franken, besitzten. Es zielte aber nicht, dies für eine viel günstigeren Methoden gibt, von den Forschungsanstaltungen des Bundes zu profitieren. Viel lieber als diesen Einblick über gar Mitsprache in ihrer Forschung zu

den Hochschulen zu vergeben. Die Gesamtaufwendungen pro Tag für einen qualifizierten Forscher würden in einem fiktionalen Elektrokonzern gut dreimal so hoch veranschlagt wie an der ETH.

Und schliesslich sollen die Hochschulen die besonderen Bedürfnisse unseres Landes berücksichtigen, dies nicht nur im Gesetz. Fragt sich nur, ob wir immer noch so sicher sind, dass die Bedürfnisse unseres Landes vor allem diejenigen unserer grossen Industrieunternehmen sind.

Die reine, zweifache Grundlagenforschung

Trotz dieses grossen finanziellen Gewichtes der angewandten, wirtschaftlich motivierten, naturwissenschaftlichen Forschung legitimiert der Grösste Teil der Forscher vor allem an den Hochschulen, seine Tätigkeit (und seine Finanzgebühren) nach wie vor *axiomatisch* d.h. die Forschung ist, allen, jeden Wissenschaftlern in erster Linie Selbstzweck, dient der Vermehrung der wissenschaftlichen Kenntnisse. Eine Ignoranz des Purdes zur Förderung der nicht anwendungsorientierten Grundlagenforschung existiert, jedoch erst rund zehn Jahre nach einsetzenden der wirtschaftlich motivierten Forschungsförderung. Dies ist nicht zuletzt, an den Hauptträgern dieser Art von Forschung selber, an den Universitätskennern und ihrer Besorgnis um die Hochschulautonomie. Dass ein solches Instru-

ment dann doch zustande kam, beruht vor allem auf der Initiative einer ganzen Reihe namhafter Wissenschaftler. Das Resultat der Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (NF), war die «geglückte Synthese» zwischen kantonalen Hochschulautonomie und den Autonomiensprüchen der Wissenschaft selbst. Die Kompetenzen des Bundes beschränken sich neben dem Zahlen — auf die Wahl einiger Mitglieder des Stufenrates. Innerhalb des Budgets und des allgemeinen Verteilungsplanes erfolgt die Mittelzuweisung nach streng wissenschaftlichen Qualitätskriterien.

Forschung im Kreuzfeuer

Kommt während einer Zeit der Prosperität die Forschung (auch die nicht unmittelbar zweckorientierte) als Garant eines ewig andauernden wirtschaftlichen Wachstums sind einer fast unangenehmten Grosszügigkeit ertrugen, so geriet sie durch die Rezession und die Finanzkrise des Bundes unter erhöhten Leistungsansprüche. Dies ist gleichzeitig die negativen Auswirkungen vieler technischer Entwicklungen mehr und mehr bemerkbar machen und so einer gewissen Wissenschaftsfeindlichkeit Vorschub leisteten, kam dazu.

Von der Forschung wurde um Überbrot der Nachweis eines Ziel, sie höchstens *Prioritäten setzen* und eine *aktive Forschungspolitik* betreiben.

Zwei zaghafte Versuche in dieser Richtung, beide im Zusammenhang mit dem NF, sollen kurz geschildert werden.

Die Abteilung IV des NF

Möchten die Mitglieder des NF-Organen den Umschwung der öffentlichen Meinung auch nur zögernd und mit Bedauern registrieren, so musste ihnen mit der Zeit doch klar werden, dass sie ohne konkrete Vorschläge für eine zielgerichtete Förderung angewandter Forschungsgebiete, auch *aktive Grundlagenforschung* gefördert wurden. Bereits hatten andere Stellen, vor allem der Schweiz. Wissenschaftsrat (SWR) ihre Vorstellungen und Empfehlungen vorgetragen. Eine Gewissheitsverleiher schien unabwendbar und der NF geriet unter Zwang, im Hinblick auf seine künftigen Jahre für die Beitragsperiode 1975-1979, konnte er sich schliesslich dazu durchringen, einen eigenen Vorschlag zu *aktiven Forschungsförderung im Rahmen nationaler Programme* durchzuführen. Darüber wie diese gezielte Förder-

ung genau ausssehen sollte, bestanden allerdings weder allzu genaue Vorstellungen noch allzu genaue Einigkeit. Am ausgereiftesten waren wohl die Formulierungen des SWR, zusammenfassend im Schlusssatz: «Strukturförderung und «Nischenstrategie». Gemeint ist gezielte Unterstützung beim Aufbau von Forschungspotential in bisher vernachlässigten aber gesellschaftlich relevanten Bereichen.

Der NF hingegen sah das Vorhandensein eines geeigneten Potentials im Gegenteil als notwendiges Kriterium für die Bewilligung eines Programmes an. Gemeinsam Nennen war, dass das Kriterium der *gesellschaftlichen Relevanz* (ausdrücklich inklusive aller allfälligen Bedenken für die Wirtschaft oder für die Lösung von Verwaltungsproblemen) zusätzlich ein wissenschaftliches Qualitäts als wesentliches Beurteilungskriterium aufgenommen werden sollte. Ebenso sollte eine gewisse *Koordinationsfunktion* im Rahmen eines Programmes angestrebt werden. Und die genaue Kompetenzverteilung bei der Beschlussfassung erbrachte wiederum eine Kontroverse zwischen NF und SWR; die keinen Vergleich mit sonstigen politischen Machtinstanzen. Als «Siegler» ging daraus vor allem die Bundesverwaltung, nämlich das Amt für Wissenschaft und Forschung (heute Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, BBW), hervor.

Der Erfolg

Die Förderungspraxis der zur Durchführung dieser neuen Programme geschaffenen Abt. IV für nationale Forschungsprogramme des NF zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass für die Verteilung eines knappen Zahlens der NF-Mittel (gesetzlich der Rahmen, aber auch nicht erreicht 42%) um einen Vielfachen höherer administrativer Aufwand gefahren wird als zur Verteilung des übrigen Geldes. Mit welchem Erfolg? Zu einer Strukturänderung im Sinne des Wissenschaftsbereiches kam es jedenfalls nicht, es setzen sich pragmatische Überlegungen durch die u.a. auf den «Erfolgsbezug» der neuen Programme einstrichen und dementsprechend lieber vorhandene Forschungsaktivitäten vertieft werden wollten. Die verstärkte Stellung der Bundesverwaltung belastete den Prozess der Programmgestaltung noch mit Verwaltungsamt Rücksichtnahmen. Sie bewirkte auch eine vermehrte Berücksichtigung der Interessen der Ressortforschung (der eigenen Forschung der Departementen) Lösung von Problemen in ihrem Aufgabebereich. Herausstehendes Bei-

spiel dafür ist das unter teilweise Umgehung des vorgesehenen Entscheidungsweges durchgedrückte Programm «Zielorientierte Forschungspolitik». Die nicht auf Interessen der Verwaltung zugeschnittene Programme bewegen sich meist im Rahmen der übrigen vom NF unterstützten Forschung oder sind gar Fortführung solcher Arbeiten unter anderer Etikette (Programm «Herz und Kreislauf»).

Ein Instrument zur aktiver Forschungssteuerung im Sinne der nationalräumlichen Kommission für Wissenschaft und Forschung wurde also nicht geschaffen. Dies hinderte nicht, dass Bundesrat Hürmlin in die Parlamentarier die Nationalen Forschungsprogramme als solche vermarkten konnte. Der NF-Kredit blieb vor empfindlichen Kürzungen bewahrt.

Das Forschungsgesetz

Die Nationalfondsbeiträge für die Periode 1975-1979 waren damit gesichert. Wie es jedoch kommen musste, erbrachte die Diskussion inner- und ausserhalb des Parlamentes ein neues Programm, es um die Beiträge 1980-1983 (neuerdings gilt die Vierjahresperiode) ging. Begründet mit ei-

ner breiten Palette von Argumenten, von rein juristischen Bedenken wegen der noch immer fehlenden gesetzlich konkretisierten des Forschungsartikels (Abolition des Art. 6, 1978) über die nach wie vor vorwiegende *Vorverlagerung nach kleiner Prioritätensetzung* in der Forschung bis zu allgemeineren Erwägungen über die nach wie vor vorwiegende *Verteilung des NF zu sprechen*.

Die Verwaltungsmasse sich also wieder einmal zwischen befehlen. So kam dann im Winter 80/81 der Entwurf für ein neues Forschungsgesetz in die Vernehmlassung, welches den föderalistischen Argumentationen, die bei der Abfassung des HFG mitspielt hatten, Rechnung trug. Trotzdem ergab die Vernehmlassung sehr unterschiedliche Standpunkte und Kritik. Also wurde der Entwurf noch einmal vollständig überarbeitet und als *letzten Zähne gezogen und alle Steme bis An- stosses im Parlament* erbracht. Von einem umfassenden «Forschungsgesetz» blieb gerade noch der Name. Kein Wunder, dass

sich beim nachfolgenden Mitbestimmungsverfahren (kleine Vernehmlassung) keine grosse Opposition anmeldete. Im Nationalrat welcher das Gesetz dieser Art behandelt, gab es die Einführung einer «Ethischen Verpflichtung» für die Forscher, was schliesslich aber abgelehnt wurde. Mit einigen kleineren oder noch abschwächenden Änderungen wurde das Gesetz dann am 16. Dezember ohne Gegenstimme angenommen.

Im Ständerat steht es auf der Traktandenliste. Es ist nicht anzunehmen, dass dieser wesentliche Änderungen anbringen oder grössere Differenzen zum Nationalrat schaffen wird. Noch weit unwahrscheinlicher ist jedoch, dass dies einmal verabschiedete Forschungsgesetz selbst irgend- wie neuwertwerten Änderungen bewirkt wird.

Wieder einmal dürfte es gelungen sein, die NF-Beiträge vorläufig zu retten (bis zum ersten Mal das Referendum dagegen ergriffen wird) und gleichzeitig jede Entfremdung des Bundes in die Autonomie der Kantone und der Wissenschaft erfolgreich zu verhindern.

Wozu Forschungspolitik?

10 Hochschulen in der Schweiz ermöglichen es zur Zeit gut 60000 Studierenden, eine sogenannte universitäre Ausbildung zu geniessen. Die Kosten dafür teilen sich im wesentlichen der Bund und die 8 Hochschulkantone. Das erwarten wir, aber uns dabei auf das «Recht auf Bildung», welches ein Schweizerische Bundesverfassung allerdings immer noch nicht kennt. An den Universitäten wird jedoch nicht nur unterrichtet, es wird auch geforscht. Wissenschaftliche Forschung und Lehre — das erzählen uns nicht nur die Professoren — sind untrennbar miteinander verbunden. Und doch ist Forschung für Studenten selten ein Thema, höchstens eine Zulassungsbedingung.

Kein Thema ist die Forschung auch in der Hochschulgesetzgebung. Über Seiten befassen sich die Hochschulgesetze mit Grundsätzen für die Lehre, Unterrichts- bzw. ETH-Reglementen sind für die ausländische Kontexturierung dieser Bestimmungen da. Und dann gibt es noch Statuten, Prüfungsordnungen, Aufnahmeleistungen, Promotionsordnungen... Die Forschungsbedingungen, kommt im ETH-Gesetz von 1854 beispielsweise überhaupt nicht vor. Sie hat also offenbar erst in jüngere Zeit so stark an Bedeutung gewonnen. Bemerkenswerterweise tun jedoch die Hochschulbehörden bis heute nichts, um diesen Unklarheiten zu begegnen (siehe Revision des ETH-Reglements). Das ist Forschungsrealität.

Mass der Staat, weil er schliesslich auch noch die diesen Bereich reglementieren und

durchorganisieren? Soll den Forschern und Professoren ihr legitimes Stück Autonomie bekommen werden und die reine Wissenschaft in den Dreck der Alltagspolitik gezogen werden? Oder anders: Warum ist Forschungspolitik notwendig, und was soll sie bezwecken?

Ausgehend von der Feststellung, dass die bisherigen Versuche der staatlichen Institutionen, aktive Forschungspolitik zu betreiben, gescheitert sind, zuvor einige Überlegungen zu den Wissenschaftsstand, die sich einer solchen stellen.

Wer will keine Forschungspolitik?

Die erste Opposition gegen jeden Versuch der Forschungssteuerung von aussen kommt zumeist aus den Reihen der Wissenschaftler selber. Dies sind in der Regel nicht gerne bereit, wissenschaftsinterne Kriterien zur Be-

urteilung von Forschungsaktivitäten oder Projekten anzuerkennen und um Lernensanreize zu schaffen (z.B. durch die Einführung von Bonifikationen als unqualifiziert als *Wissenschaftler* als der Wissenschaft verträglich. Dies gilt für allem für eine etablierte Klasse von Spitzenforschern, welche durch ihre Doppelfunktion als «Forschungsbegünstigter» (z.B. im NF) eine Art Monopolstellung innehaben und über das Kriterium der wissenschaftlichen Qualität ihr Wissenschaftsverständnis und ihren «Bestandsstand», natürlich einschätzend, nachteilig beeinflussen aus nicht etablierten Forschern oder gar mit interdisziplinären Charakter werden so automatisch diskriminieren.

Dies zwar auch gelegentlich als *unabhängig empfindend*, Alltags mit Wirtschaft und Grossindustrie über empfindend, als *windigen* Ziel der grosseren Ballonziehen lässt. Dies wohl nicht zuletzt, weil sich diese Beziehung schon über diese viel längere Zeit einschleichen konnte und dies auch gegen hat, was sich z.B. in den *genauen zeitlichen Verzögerungen* zwischen industriellen und öffentlichem Forschungsbereich ausdrückt. Die Grossindustrie selber produziert an mehreren von öffentlichen Forschungsanstaltungen und ist natur-

Die wichtigsten Instanzen

Die Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Kommission für Förderung der wissenschaftlichen Forschung) ist ein Organ des Eidgenössischen Bundesrates, welches sich, nach etlichen Verfahrensunsicherheiten in den ersten Jahren, zur Verteilung der Forschungsförderungsbeiträge aus Arbeitsbeschaffungskrediten (siehe Art.) hergebildet hat. Gründet 1954, konnte sie 1956 erstmals 1/2 Millionen Franken verteilen. Da ihr heutiger Mandat nicht einmal ganz das Dreifache dieser Summe beträgt, ist sie praktisch bedeutungslos geworden.

Der Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (NF)

Wichtigstes Organ für die Projektfinanzierung im Bereich der Grundlagenforschung; gegründet 1952. Ist in Form einer privatrechtlichen Stiftung mit einer Stiftungsrat und einem in 4 Abteilungen gegliederten Forschungsrat organisiert.

Letzterer, bzw. seine Abteilungen, beurteilen die einzelnen Projektanträge, gestützt auf Gutachten externer «Forschungskommissionen», welche z.B. an allen Hochschulen bestehen. In beiden Gremien sitzen vor allem namhafte Wissenschaftler aus Hochschul-

Pida

Finanziert wird der Fonds fast zu 100% durch den Bund, was diesen seit 1954 jährlich über 130 Millionen (bisheriger Höchststand, 1980: 139,7 Mio.) kostet.

Schweiz. Wissenschaftsrat (SWR)

1965 gegründet, ist der SWR im Bundesgesetz über die Hochschulförderung (HFG) von 1968 verankert als «beratendes Organ des Bundesrates für alle Fragen der nationalen und internationalen Wissenschaftspolitik». Er mischt auch bei der Definition der nationalen Forschungsprogramme (Abt. IV des NF, siehe Artikel mit).

Zusammengesetzt aus etwa 20 Personen, vorwiegend aus Wissenschaft und Wirtschaft, nach einem gutschweizerischen Proporz. Gibt in untergeordneten Abständen unterschiedlich dicken Papers heraus, meist mit Vorschlägen, die gemessen an den bestehenden Zuständen und wenn man die Zusammensetzung des Rates berücksichtigt, direkt als progressiv gewertet werden können. Allerdings teilt er das Schicksal aller rein beratenden Organe, dass nämlich der Beratene (der BR) sich keinen Deut um seine Empfehlungen kümmern muss, wenn ihm diese nicht passen (studenische Mitsprachegremien).

Bundesausschuss für Bildung und Wissenschaft (BBW)

Hies auch schon Amt für Wissenschaft und Forschung, aber der Direktor ist immer der gleiche (Prof. Urs Hochstrasser). Das BBW ist das Exekutivorgan der Bundesverwaltung im Wissenschaftsbereich. Besorgt die «Forschungsplanung» des Bundes, oder sollte das tun, unterhält Kontakte zu inländischen (z.B. nationale Dachgesellschaften) und internationalen Stellen. Verdrückt die Gesetzentwürfe und die zugehörigen Botschaften in ihrem Bereich (Forschungsgesetz).

Taxi-Fahrschule

Gratis-Ausbildung

Werden Sie jetzt

Taxichauffeur oder Chauffeuse in Zürich.

Hauptberuflich oder als **Aushilfe** mit freier Arbeitseinteilung (Tag- oder Nachtschicht)
Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Automat) und Computerfunk der Taxizentrale Zürich

Telefonieren Sie **Telefon 362 55 55**

A.+W. Meier & Co.

Oberhalb Limmatplatz
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich

Psychologische Studenten- beratungsstelle beider Hochschulen Zürichs

Für Studienschwierigkeiten
und persönliche Probleme

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich
Tel. 01/252 10 88



JEANS WAREHOUSE
ECKE JOSEF/ACKERSTRASSE
BEIM BROCKENHAUS



9. Juni 1983
20.00 Uhr
Kirche zu Predigern
Mystik & Widerstand

Vortrag von
DOROTHEE SÖLLE

eine gemeinsame Veranstaltung des Kirchlichen Altstadtforums und der Evangelischen Hochschulgemeinde

GRISOSUB TAUCHKURSE

Jeder kann mitmachen; nur Schwimmkenntnisse verlangt; keine Vorkurse nötig.

Anfänger-Tauchkurs:
3 Lektionen Hallenbad
6 Lektionen See
7 Lektionen Theorie

Fr. 395.-
(inkl. Miete Gerätaustausch-
rüstung, Theorieunterlagen,
Prüfungsgebühren)
Für Student(inn)en: 20% Rabatt.
International anerkanntes Brevet
Jeden Montag Schnupper-
tauchen (Fr. 10.-).
Laufend beginnen neue Kurse,
Kursdauer: 5 Wochen oder
1 Woche intensiv.

Urs Stirnimann
Schweighofstr. 378
8055 Zürich, Tel. 01/241 90 70

Intensiver Einzelunterricht für

LATINUM

Wiederholung der Grammatik und Übersetzung aus Cicero
Beste Referenzen!

Seit 33 Jahren! 8047 Zürich, Wydäckerring 40, Telefon 01/52 65 04

LEHRINSTITUT
KLINGLER

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Keine Angst vor tiefen Preisen!

Dissertationen

INBEGRIFFEN:
Verkleinerung von A 4 auf A 5,
Offsetdruck, farbiger Umschlag,
Titelsatz und Binden.

Seiten- zahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	395	508	589	715	842
100	494	653	750	906	1063
150	659	895	1020	1225	1431
200	824	1137	1289	1544	1800
250	989	1379	1559	1863	2168

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen



Seilergraben 41
8001 Zürich
Tel. 01/251 49 34



Josefstrasse 32
8005 Zürich
Tel. 01/42 49 48



Unistrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

THEATER

theater am hechtplatz

Depot Tiefenbrunnen

Lysistrate

oder
Frauen machen Frieden
von Aristophanes
Regie: Paul Weibel
Eine Aufführung der
Schauspiel-Akademie Zürich
Jeweils Mittwoch bis
Samstag 20 Uhr

Tram 2 und 4 bis Haltestelle
Fröhlichstrasse Eintritt: Fr. 10.-
AHV, Legi Fr. 6.-
Vorverkauf: Jecklin Pfauen
Tel. 251 59 00
Abendkasse: ab 19 Uhr

■ 31. Mai-12. Juni
■ ausser Montag 6. Juni)
■ tägl. 20.30 Uhr,
■ So 19.30 Uhr

■ cabaret
■ zahnstocher

■ Fluchtsalat
■ Einheitspreis Fr. 12.-

■ Vorverkauf: Tel. 252 32 34
■ täglich 15-19 Uhr

theater am
neumarkt

Uraufführung

Tag, Traum, Nacht

Ein Ensemble-Projekt
Regie: Andrea Breth
Sa. 4./Do. 9. bis Sa 11. Juni,
20.00 Uhr

Nocturne

PI-Errotische Beziehungen

ein Film von Beat Kuert
Sa. 4. Juni, 23.30 Uhr

Auf leisen Sohlen

Szenen aus den dramatischen
Werken von Loriot
Di. 7./Mi. 8. Juni, 20.00 Uhr

Vorverkauf: Di-Sa, 15-19 Uhr,
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
BIZZ-Billettzentrale/
Werdmühleplatz,
Tel. 221 22 83

THEATER AN DER WINKELWIESE

Uraufführung

Die Schlange Aber

Ein Stück von Gisela Zies
Regie Margot Gödrös
mit Bodamer, Foertsch,
Gillming, Keuneke, Nothegger,
Polz, Raschle, Schmutz,
Vetsch.

Vorstellungen jeweils
Mittwoch-Samstag, 20.30 Uhr

Vorverkauf 12-15 Uhr im
Theater an der Winkelwiese,
Telefon 252 10 01,
Abendkasse ab 19.15 Uhr;
Jecklin, Rämistr. 30,
Telefon 251 59 00;
Billettzentrale im Kulturpavillon,
Telefon 221 22 83

Fortsetzung von Seite 5

gemäss gegen jedes Anwachsen der staatlichen Einmischung, welches ja ihren eigenen Einfluss zurückdrängen könnte. Speziell opponiert sie natürlich dann, wenn ihre Monopolstellung in anwendungsorientierten Forschungsbereichen und in der Produktentwicklung oder andere direkte wirtschaftliche Interessen tangiert werden könnten. Dazu kommt, dass die Führungsspitze der Wirtschaft und der Verwaltung sowie die etablierten Wissenschaftler zu den Gruppen gehören, die tendenziell am allermeisten an (politischer) *Stabilität* interessiert sind und somit gegenüber gesellschaftlich relevanter Forschung (welche immer eine Potentialität gesellschaftlichen Wandels enthält) sehr zurückhaltend eingestellt sind.

Die politischen Instanzen haben diesem Komplex wenig entgegenzusetzen. Die dort sitzenden Personen (angenommen, sie seien überhaupt daran interessiert und nicht selber hoffnungslos in dieses Interessennetz verstrickt) sind kaum fähig, selbst forschungspolitische Zielsetzungen zu formulieren oder eigene Konzeptionen zu erarbeiten, was sich z.B. in der Nationalratsdebatte über die NF-Beiträge 1975–1979 und die Einführung der «Nationalen Forschungsprogramme» darin äusserte, dass praktisch ausschliesslich finanziell argumentiert wurde. Die Bundesverwaltung, der dadurch eine gestärkte Stellung zukommt, lässt sich vor allem von *ressortpartikulären Interessen* leiten, was wiederum interdisziplinäre Zielsetzungen benachteiligt. Sie kennt eigene Prioritäten, welche in keiner Weise mit «gesellschaftlichen Zielen» übereinzustimmen brauchen und orientiert sich ansonsten in ihren Entscheidungen meistens mehr am *Weg des geringsten zu erwartenden Widerstandes* als an eigenen Zielsetzungen. Schliesslich ist zu erwähnen, dass die Verwaltung Forschung gerne auch zu ganz anderen Zwecken als zu eigentlicher Problemlösung benützt, z.B. um Probleme hinauszuschieben (Zeitgewinn), um vorgegebene politische Absichten wissenschaftlich zu rechtfertigen oder ganz einfach zur Legitimierung des eigenen finanziellen und personellen Mittelbestandes.

Wer kommt zu kurz?

Um ein Problem überhaupt einer wissenschaftliche Erforschung zugänglich zu machen, braucht es zunächst eine entsprechende *Artikulation* desselben. Am besten zu einer solchen befähigt sind natürlich die Wissenschaftler selber. Ja, ginge man von einer zweckfreien, reinen Forschung um der Wissenschaft willen (*axiomatische Relevanz*) aus, so wären sogar sie allein in der Lage, relevante Forschungsziele

zu erkennen und darauf ausgerichtete Forschungsprogramme kompetent zu beurteilen. Aber auch bei Forschung mit wirtschaftlichen oder allgemein gesellschaftlichen Zielsetzungen ist für eine rationale der Forschung zugängliche Problemformulierung der Beizug von Wissenschaftlern ratsam, wenn nicht notwendig, um möglichst günstige Aussichten auf verwertbare Ergebnisse zu schaffen. (Darauf gründet ja die noch immer vor-



handene eigentliche Monopolstellung der Forscher selber.) In einem zweiten Schritt müssen dann entsprechende Forschungsaktivitäten auch *durchgesetzt*, bzw. deren Finanzierung gesichert werden. Es liegt auf der Hand, dass hier diejenigen Interessengruppen die besten Aussichten auf Aufnahme ihrer Forschungsanliegen haben, welche über grosse politische und/oder wirtschaftliche Macht verfügen.

Gesellschaftlich relevante Problemstellungen, vor allem solche, die soziale Randgruppen oder auch die nicht organisierte breite Öffentlichkeit betreffen, haben nun häufig die Eigenschaften, *fächerübergreifend* zu sein oder zumindest nicht in den Bereich eines «etablierten» Wissenschaftszweiges zu fallen und *neuer wissenschaftlicher Methoden* zu bedürfen, welche in Zusammenarbeit mit den Interessierten ausgearbeitet werden müssten. Ausserdem stehen sie auf Kriegsfuss mit den Interessen der Verwaltung und des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Establishments, sobald die Gefahr besteht, dass die Notwendigkeit gesellschaftlicher Veränderungen untermauert wird. Diejenigen, die solche Forschung durchsetzen müssten, verfügen über schwache Artikulationsmöglichkeiten für ihre Bedürfnisse, können wenig Öffentlichkeit und schon gar keine einflussreichen Kreise mobilisieren, haben keine eigene starke Organisationsstruktur und entsprechend wenig politisches Gewicht und wirtschaftliche Macht. Mit anderen Worten, es sind sämtliche Voraussetzungen erfüllt, damit solche Interessen benachteiligt oder *völlig übergangen* werden. Dabei spielt es nicht einmal eine grosse Rolle, ob hinter einem bestimmten Anliegen nicht gar eine Mehrheit der Bevölkerung steht.

Eine bereits über 10 Jahre alte deutsche Studie bestätigt die

ganz *signifikante Diskrepanz* zwischen den sowohl von Laien als auch von informierten Fachleuten und von Studenten prioritär genannten Forschungszielen und denjenigen Gebieten, welche in der Realität bevorzugt gefördert werden. Besonders deutlich ist diese Abweichung z.B. was die *Militärforschung* und die *Atomtechnologie* betrifft.

Die Studie kann natürlich nicht ohne jeglichen Vorbehalt auf Schweizer Verhältnisse übertragen werden, aber andererseits differieren die tatsächlichen Forschungsprioritäten bis auf einige Ausnahmen nicht wesentlich. Die vergleichbare soziale Struktur lässt sich auch annehmen, dass die als vorrangig beurteilten gesellschaftlichen Ziele nicht völlig entgegengesetzt sein dürften, woraus sich ergibt, dass die zentrale Aussage auch für die Schweiz Gültigkeit haben dürfte, ja, manches deutet sogar darauf hin, dass die Diskrepanz bei uns eher noch grösser sein könnte.

Die forschungspolitische Aufgabe des Bundes

Es müsste die Aufgabe der staatlichen Organe sein, gerade latente Bedürfnisse wahrzunehmen und eine gewisse Kompensation zu leisten. Dies kann namentlich dadurch geschehen, dass die Gruppen, die solche Anliegen vorbringen, unterstützt werden, und zwar auf allen Ebenen, angefangen bei der Problemformulierung und der Evaluation, welche Forschungsarbeiten allenfalls einen Lösungsbeitrag leisten könnten. Angesichts der heutigen Struktur und Funktionsweise der Verwaltung ist es jedoch kaum verwunderlich, dass sie in genau *entgegengesetzter* Weise handelt. Eine Reform dieser Strukturen würde natürlich auf den Widerstand sämtlicher (bereits erwähnter) am Status quo interessierter Kreise stossen.

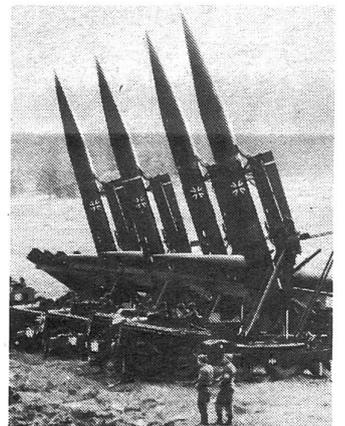
Sollen auch nur kleinere Reformen im Sinne des SWR (wie Stärkung der Rolle der Kommissionen für Wissenschaft und Forschung der Eidg. Räte, klare Formulierung und auch Einhaltung forschungspolitischer Prioritäten, gezielte Förderung von vernachlässigten Gebieten mit erwiesener gesellschaftlicher Relevanz) durchgesetzt werden, so ist es *unerlässlich*, dass *Forschung noch weit mehr zum Gegenstand politischer Auseinandersetzung* wird, in der breiten Öffentlichkeit wie im Parlament.

Die Tragweite forschungspolitischer Entscheidungen geht weit darüber hinaus, dass vielleicht irgendwo öffentliche Gelder «verlocht» werden, während anderswo dringliche Forschungsbedürfnisse unbefriedigt bleiben. Angesichts der *möglichen Auswirkungen* wissenschaftlicher Entwicklungen (welche keineswegs nur «böse» Anwendungen einer an sich neutralen und darum nicht verantwortlichen *scientia* sind) ist es

völlig unakzeptabel, dass sich die forschungspolitischen Entscheidungen, die in der Praxis ja ständig getroffen werden, einer *demokratischen Kontrolle* entziehen. Ebenso unakzeptabel ist, dass der öffentlichen Hand ausser der finanziellen Förderung bzw. Nicht-Förderung und, allerdings eher pro forma, der Wahl der Hochschulprofessoren (dies ist eine wichtige forschungspolitische Entscheidung!) keine anderen Steuerungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Es hat die *Angst vor der Genmanipulation* gebraucht, bis erstmals auch nur ernsthaft diskutiert worden ist, ob nicht gewisse Forschungsaktivitäten *unterbunden* werden müssten. Wer möchte solche Entscheidungen allein der «Eigenverantwortlichkeit» der Wissenschaftler überlassen, vor allem angesichts der Tatsache, dass dies ja in Wahrheit hiesse, sie dem Druck anderer externer Interessengruppen zu überlassen?

Es ist natürlich alles andere als leicht, praktikable Strukturen für eine demokratische forschungspolitische Entscheidungsfindung zu skizzieren: Der Bereich der Wissenschaftswissenschaften, der Mechanismen also, die die Entwicklung der Wissenschaften steuern oder beeinflussen, ist noch völlig ungenügend erforscht (eben auch



ein Opfer der heutigen forschungspolitik). Es werden noch viele Erkenntnisse und vor allem praktische Erfahrungen zu sammeln sein. Weit mehr als an theoretischer Kenntnis mangelt es aber am *politischen Willen*, auch nur die elementarsten der vorhandenen Erkenntnisse in Taten umzusetzen, wo dies gegen etablierte Interessen durchgesetzt werden müsste.

Pida

Quellenangaben und bibliographische Hinweise wurden aus Platzgründen weggelassen. Eine kleine Literaturliste mit kurzen Inhaltsangaben zu den darin aufgeführten Werken kann jedoch auf der «zs»-Redaktion bezogen werden.

Filmstelle VSETH zeigt:

Thrillers

Les yeux sans visage

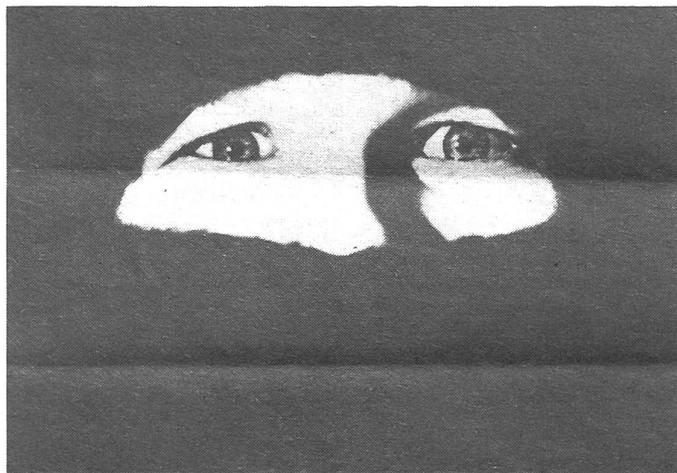
von Georges Franju (F/Italien 1959) mit Pierre Brasseur, Alida Valli und Juliette Mayniel. Am **Mi, 8. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F1.

In einem Haus hat man sorgfältig alle Spiegel entfernt. Seltsame Dinge gehen hier vor, und die fehlenden Spiegel haben ihre unheimliche Bedeutung. Denn eine junge Frau hat ihr Gesicht verloren – im wahrsten Sinne des Wortes. Und ihr Vater, ein bekannter Chirurg, hat es sich zur Besessenheit gemacht, der Tochter das Gesicht, irgendein Gesicht, wieder zu geben. Normalerweise experimentiert er mit Gewebeverpflanzungen an Hunden, aber seine diesbezüglichen Erfahrungen kommen ihm jetzt unverhofft bei seinem ehrgeizi-

gen und skrupellosen Vorhaben zu Hilfe...

Eine Warnung hat dieser Thriller, der bereits zum Genre des Gruselfilms tendiert, verdient: Bei der Uraufführung am Filmfestival von Edinburgh sollen sieben Zuschauer in Ohnmacht gefallen sein. Also ein blutrünstiger Horrorstreifen im Vorfeld der Zombies und Video-Schlachtplatten? Oder doch ein (zeitweise surrealistischer) Psychothriller, bei dem die brutalen Szenen eine tiefere symbolische Bedeutung haben? Am Ende gar ein Filmkunstwerk ersten Ranges, das an die innersten Gefühle (mindestens an die Magennerven sensibler Personen) appelliert? Man ist sich in der Beurteilung dieses seinerzeit skandalösen Werkes nicht einig geworden, wohl aber in der Meisterschaft des Regisseurs, sein Publikum nicht mehr loszulassen.

Freddy Buache dazu: «Franju verwirrt und unterwirft uns, und am Ende dieses Alptraums begreifen wir, dass es unsere Welt ist, die uns so sehr heim sucht.»



Luis Buñuel

Belle de Jour

von Luis Buñuel (F/Italien 1966/67) mit Catherine Deneuve, Jean Sorel und Michel Piccoli. Am **Do, 9. Juni**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F1.

Séverine (Catherine Deneuve) trägt bei ihrer nebenberuflichen Tätigkeit das Pseudonym «Belle de Jour». Als «Schöne des Tages» offeriert sie nachmittags zwischen zwei und fünf im Etablissement der Madame Anais ihre Liebesdienste. Ansonsten ist sie die treusorgende Ehegattin eines entsprechend treubesorgten Bürgers, der ihr als übliches Entgelt «alles» bietet, aber auch die totale Gefühlskälte. Ihre Unausgefülltheit, die bereits krankhaft masochistische Züge angenommen hat, wird in diesem Film nicht zum Aufhänger für ein Psychodrama, sondern führt vielmehr zu einer ebenso faszinierenden wie irritierenden Auseinandersetzung mit der (filmi-

schen) Wirklichkeit und Vorstellungskraft.

Denn Séverine hat Träume, die ihre geheimen Wünsche und ihre unterdrückte sexuelle Spannung an die Oberfläche und damit auf die Leinwand tragen. Manche vorerst tückisch «normale» Szene nimmt unvermittelt surrealistische Züge an, um sich dann zur (vorübergehenden) Erleichterung des Zuschauers als Trugbild zu erweisen. Aber nicht alles ist Traum, das Alp-Traumhafte lauert vielmehr in jeder Ecke der Bilder und verschmilzt mit der «Wirklichkeit», die sich letztlich auch (wie alle Wirklichkeit?) als Illusion erweist: Was ist, ist nur durch unsere sinnliche Wahrnehmung und Vorstellungskraft.

Platon lässt grüssen, und Buñuel verweigert uns frustrierten Zuschauern einmal mehr die bequeme Identifikation mit seinen Helden. Gerade damit setzt er aber Prozesse in Bewegung, die über den Filmkonsum weit hinausgehen und -wirken und uns direkt angehen.

Musig am Mäntig**Legfek-Orchester mit Zukunftsmusik**

Lesley Stephenson (voc), Pepe Solbach (voc), Urs Blöchlinger (sax), Heini Maetzner (cl), Hans Koch (bcl), Ruedi Häusermann (fl), Hans Kennel (tp), Klaus Grimm (tp), Peter Schärli (tp), Glenn Ferris (tb), Beat Blaser (tuba), Thomas Dürst (b), Jürg Ammann (p), Uli Müller (dr). Am **Mo, 6. Juni**, 20.30 Uhr, Untere Mensa Uni Zürich, Eintritt: 12.–/15.–.

Früher waren es Kaiser-, Königs- und Fürstenhäuser, die das Entstehen von Kultur und Gegenwartskunst ermöglichten; für die heute Herrschenden ist solches Tun jedoch beileibe nicht mehr selbstverständlich, vor allem, wenn es sich um noch nicht etablierte heutige Gegenwart- oder sogenannte Alternativkultur handelt. Dabei wäre dieses Betätigungsfeld für staatliches und privates Mäzenatentum heute so gross wie nie zuvor. Um so erfreulicher, dass sich der Schweizerische Bankverein entschloss, auch einmal die Realisierung eines progressiven Jazzmusikprojekts zu finanzieren und bei dessen Auswahl sogar einen Hauch von Demokratie walten zu lassen, denn das Publikum des letzten Zürcher Jazzfestivals konnte via Stimmzettel für eines der vier von Schweizer Musikern eingereichten «Zukunftsmusik»-Projekte votieren. Sieger wurde mit rund 44 Prozent der abgegebenen Stimmen der Zürcher Saxophonist, Flötist, Komponist und Experimentator *Urs Blöchlinger*, der nach seinem Auftritt beim letzten Willisauer Jazzfestival als einer der «derzeit überzeugendsten Schweizer Jazzmusiker» apostrophiert wurde, mit seinem Projekt «Legfek-Orchester».

Beim aus 14 Musikern inklusive zwei Vokalistinnen zusammengesetzten «Legfek-Orchester» geht es Blöchlinger nicht um eine neue Variante auf der Basis herkömmlicher Big-Band-Musik oder um ein neues Free-Jazz-Orchester, sondern beispielsweise darum, das Orchesterkollektiv als einen Zusammenklang verschiedener, in sich selbstständig funktionierender, harmonisierender und improvisierender kleinerer Gruppen zu konzipieren und zu organisieren, die zwar mit eigenständig erarbeiteten Aktionsradius und Vokabular agieren, aber trotzdem ein integrierter Teil eines grossen musikalischen Ganzen sind.

Ein weiteres Anliegen Blöchlingers ist die Verdeutlichung und Konkretisierung bestimmter Inhalte und Aussagen, wie sie nur durch den Einbezug weiterer Medien, zum Beispiel Sprache oder Visuelles, erreicht werden können. So werden etwa Texte

von Brecht und Konrad Bayer, aber auch Kontaktanzeigen oder das Thema «Pause» einbezogen und verarbeitet.

Mit Sicherheit ist ein aussergewöhnliches, innovatives und grenzensprengendes Musikerereignis zu erwarten, wie es nur äusserst selten bei uns anzutreffen ist.

PLO-Vertreter an der Uni**Und die Palästinenser?**

Veranstaltung mit dem Film «Kriegstage in Beirut» und PLO-Vertreter Nabil Ramlawi. **Do, 9. Juni**, um 19.00 Uhr in der Uni-Aula.

Gegen den Willen der arabischen Staaten und ohne Absprache mit den Hauptbetroffenen, den Palästinensern, teilte die UNO 1947 Palästina in einen arabischen und einen jüdischen Teil. Spätestens damals begann der Nahostkonflikt, die Vertreibung der Palästinenser aus ihrem Land und gleichzeitig die zionistische Expansion im Nahen Osten. Die militärische Offensive gegen arabisches Land setzte ein, bevor Israel am 15. Mai 1948 gegründet wurde.

In den Kriegen der letzten 35 Jahre besetzte und annektierte Israel Landesteile aller umliegenden arabischen Länder; den letzten grossen Angriff startete die israelische Armee im Sommer 1982, als sie den Libanon bis Beirut besetzte und Städte, Dörfer und palästinensische Flüchtlingslager bombardierte. Die Pläne für diesen Angriff auf den Libanon existierten seit 1954 und sind in den Tagebüchern des ehemaligen israelischen Aussenministers Moshe Sharett nachzulesen.

Die PLO – als Vertreterin der palästinensischen Interessen bis heute von 110 Ländern anerkannt – und mit ihr die palästinensische Bevölkerung sollten durch diese Aktion zum Schweigen gebracht werden. Dieses Ziel allerdings wurde nicht erreicht: Die PLO kämpft nach wie vor für die Rechte der Palästinenser. Solange die PLO von Verhandlungen ausgeschlossen bleibt, solange also der Nahostkonflikt über die Köpfe der Palästinenser hinweg «gelöst» werden soll, kann es keinen Frieden geben.

Der VSU und die VPOD-Gruppe haben deshalb in Zusammenarbeit mit der «Gesellschaft Schweiz-Palästina» einen massgebenden PLO-Vertreter nach Zürich eingeladen: *Nabil Ramlawi*, der Abgeordnete der PLO in Genf, wird am Donnerstag, 9. Juni, um 19 Uhr in der Aula der Uni über die PLO, deren Politik und deren aktuelle Situation sprechen. Daneben wird auch der Film «Kriegstage in Beirut», ein Dokument über die israelischen Bombardierungen Beiruts 1982 zu sehen sein.